

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 28.

88. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr:
für die erste Spalte, Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einschaltung 10 A.
bei mehrmaliger
Einschaltung Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter,
Wahr. Sonntagsblatt
und
Schmied. Landwirt.

Nr. 243

Freitag, den 16. Oktober

1914

Der Weltkrieg.

Kautliches.

Bekanntmachung der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betr. Verkauf von kriegsgebrauchbaren Militärpferden.

Am Montag, den 19. Okt. d. Js., vormittags 11 Uhr, kommen in Söflingen bei Ulm in dem Kasernenhof der neuen Wollkaserne etwa 20 kriegsgebrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den mehrfach bekannt gegebenen Bedingungen zum Verkauf.

Zur Steigerung werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie

- a) Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben,
- b) ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Ausbeutung an die Militärverwaltung abgeben mußten und
- c) Erfolg für entzogene Spanntiere zur Fortführung ihres in Württemberg gelegenen landwirtschaftlichen Betriebes notwendig brauchen.

Stuttgart, den 13. Okt. 1914.

R. Zentralstelle für die Landwirtschaft:
Sting.

A. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachungen der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel im Gewerbeblatt Nr. 40 betreffend:

1. Beratung und Unterstützung von Angehörigen des Baugewerbes während des Kriegs,
2. Fachmännlicher Winterkurs für Bauhandwerker, beginnend am 3. November 1914.
3. Vorbereitungskurs für die Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse der Baugewerkschule, beginnend am 3. November 1914,

werden die beteiligten Kreise hierdurch hingewiesen. Das betreffende Gewerbeblatt kann auf dem Rathaus eingesehen werden.

Den 5. Okt. 1914.

Kommerrat.

Dieserigen Ortschaften, welche mit dem Vollzugsbericht auf den oberamtlichen Erlaß vom 29. August 1914 Gesellsch. Nr. 203, betr. Neuerrichtung der Feuerwehren, noch im Rückstand sind, werden an umgehende Einfindung des Vollzugsberichts erinnert.

Nagold, den 15. Okt. 1914.

Amtmann Nagel.

B.Z.B. Großes Hauptquartier, 15. Okt. mittags. (Amtlich.) Bei Antwerpen wurden im ganzen 4000 bis 5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Anzahl belgischer Soldaten, welche Zivilkleider angezogen hatten, dingfest gemacht werden. Nach Mitteilungen des Konsuls von Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein; dafür zeugen Massen von weggeworfenen Kleiderstücken, besonders von der englischen Royal Naval-Division.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß: Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätteln und Satteldecken, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggonen, vier Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Wert von einer halben Million, ein Panzer-eisenbahnzug, mehrere gefüllte Eisenbahnzüge, sowie große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Die beim Kriegsbeginn sich im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und drei Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, doch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht; angebobort und versenkt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch feindbesetzte, versenkte Rähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei der Anrückung unserer Truppen Gant schnelligst geräumt. Die belgische Regierung, mit Ausnahme

des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Ein Angriff der Franzosen in der Gegend von Albert wurde unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst sind im Westen keine Veränderungen eingetreten.

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heer kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit acht Armeekorps auf der Linie Wargorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Berichte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Englischer Eigennutz.

Die baltische „Nationalblende“ veröffentlicht folgende Äußerungen des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes, von Jagow, die eine Antwort auf das jüngst ersohnte Interdikt mit dem englischen Unterstaatssekretär Jeland darstellen:

„Unterstaatssekretär Jeland behauptet, das Eingreifen Englands in den Krieg sei darauf zurückzuführen, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletzt habe. Ich kann nicht annehmen, daß diesem hohen Beamten des Foreign Office unbekannt sein sollte, daß Sir E. Grey in seiner Rede im englischen Unterhaus am 3. August erklärt hat, er habe dem französischen Botschafter bereits am Nachmittag des vorhergehenden Tages, also am 2. August, die vollste Unterstützung der englischen Flotte für den Fall zugesichert, daß die deutsche Flotte gegen die französische Küste oder die französische Schiffsahrt vorgehe. Erst in der Nacht vom 3. auf den 4. August erfolgte die Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen. Ebensoviele kann der Untersekretär vergessen haben, daß Sir E. Grey in seiner Unterredung mit dem Fürsten Nicholas am 1. Aug. es ausdrücklich abgelehnt hat, Deutschland die Neutralität Englands für den Fall zuzusichern, daß Deutschland die Neutralität Belgiens respektiere. Es handelt sich

Wir warten.

Von Hans Volzogen.

Wir warten und warten — auf was? — Auf den Tod. Der uns von Abend und Morgen bedroht, Mit blutiger Sense mäht er ins Leben, Die höchsten Opfer müssen wir geben Und geben sie gerne — Nur diese Ferne,

Des grausamen Schweigen läßt uns erbeben. Viel lieber dem Tod ins Antlitz sehn, Als dieses bange Von-weltem-Sehn, Als dieses Denken und Fragen Nach Herzen, die nimmer schlagen, Als dieses Beten und Bitten Für Leben, die ausgelitten, Als dieses Hoffen auf frohe Boten Von Toten! —

Der grimme Schallier geht durchs Feld, Schritt vor Schritt, streng und stumm Wirft er die stolzen Lehren um, Und ach kein Laut der Klage geist In unser lautendes Ohr! Wir warten und warten Stunde um Stunde Auf Kunde, Und keiner weiß, was er verlor, Weiß nur: der Tod ist um Werke —

O Herr des Lebens Stärke Den heiligen Glauben, Eins kann uns der Tod nicht rauben: Den Mut der Liebe, die unermüdet, Ob heute sie steht und morgen klagt, In deinem ewigen Willen In schmerzenden Herzensstößen Amen sagt.

Aus dem „Ärmer“

Was Münchner Soldaten von ihren Offizieren erzählen.

In einem der großen Bierheller in München an einem langen Tische sitzen Landsturmlente, und unter ihnen ein „Feldgrauer“, den Arm in der Binde. Ohne große Worte erzählt er; nicht laut und aufbringlich gleich über drei Köpfe hinüber, still, wie zu sich selbst, daß seine laufschend-n Kameraden die Hand ans Ohr legen müssen. Es ist ein treuherrlicher Busch, trotzdem er ein übers andremal erklärt: „Do hot mei alt's Spitzwanzberg g'lacht!“ und aus ollen seinen Erzählungen klingt, wie in der Oper das Motiv, immer und immer wieder das eine heraus: „Woacht, die Offizier!... des kamst dir nit denk'n! Nacha is dits gonz wurs, wennst derhoff'n wurs. Solchene Offizier hom mir g'habt. Und der Major erst! Ewig schod is um den.“

Sie müssen auch einen prächtigen Major gehabt haben. Als sie in Kalin verladen wurden, hat er ihnen eine Rede

gehalten, „wo d' moana muach!“ Er hatte ein Herz für seine Leute und auch eine offene Hand. „Wer noch etwas auf dem Herzen hat, der soll zu mir. Ihr seid alle verheiratete Leut“. Da braucht sich keiner zu schämen. Er soll mit nur sagen, wenn er glaubt, Frau und Kind werden zu Hause Not leiden. Ich will schon sorgen, daß sie nicht zu hungern brauchen. Und wenn alle Strich reißten, dann greif ich in meine Tasche. Ihr sollt ohne Sorge um eure Kinder in den Krieg gehen.“ So hatte der Major gesagt und — der Krieger hat sich nach seiner Rückkehr bei Frauen seiner Kameraden erkundigt — er hat auch Wort gehalten.

„Ewig schod is um den! A großer, kräftiger Mann is er g'wen. Der muach si' bück'n, wenn er durch die Air kommt. Und souhalt is er die g'wen im G'facht. Allewei hat er sel Virginia g'raucht. Und wenn d' Rugin noch so dicht kemma san. Moacht, der war abt wo sein'm alt'n Häuter?“ „Ewig!“ hat er g'sagt. „Ewig! Nur vorwärts! Nur vorwärts! Do drob'n wann mir san, nacha hom ma's g'kafft für heut“. Ros oangigs des' Wörtl hast von eahm g'hört. Siebzehn G'facht und koo oangigs des' Wörtl! Und an jed'n hat er kennt. „Mejer!“ hat er zu mir g'sagt. „Ja, der Mejer! Allewei muach er sel Pfiff rauch'n, der Mejer.“ Woacht, des' g'holl oom. „Ja, der Mejer mit sein Pfiff!“ Und g'lacht hat er dabel. Aber saugrob hat er wer'n kenna mit die — Franzos'n. Da sa mir durch a Dorf kemma. Am erst'n Haus hat a Franzos raus g'schaut. Der Major sagt eahm auf französisch, er soll Wasser holen. Der Franzos rühel si nit. Nacha san

daher um einen, nicht einmal besonders geschickten erneuten Versuch, die Welt über die Ratten hinwegzuführen, die der englischen Beteiligung am Kriege zugrunde liegen. Sie bestehen nicht in einer altfranzösischen Färbung für die Unabhängigkeit und Integrität Belgiens. Diese war nicht bedroht, wir hatten sie England ausdrücklich zugesichert. Aber es ist begreiflich, daß ein Land, das seine Kolonialherrschaft auf den Trümmern anderer Staaten aufgebaut hat, ein Land, das sich, wie in jüngster Zeit noch in Ägypten, so oft über gegebene Versprechen und internationale Verträge hinwegsetzt hat, dieser Zusage keine Achtung nicht traute. Ein deutsches Sprichwort sagt: Man verurteilt niemand hinter einem Busch, hinter dem man nicht selbst gefressen hat. So tauchte in der Phantasie der englischen Staatsmänner das Schreckgespenst einer Besetzung Antwerpens durch deutsche Truppen auf und, wie Sir E. Grey Frankreich die englische Hilfe schon für den Fall einer Bedrohung von Calais und Cherbourg durch die deutsche Flotte zugesichert hatte, so veranlaßte schließlich die Besorgnis, ein Teil der Südküste des Kanals könne den schwachen Händen Belgiens entfallen und zu einer Operationsbasis für die deutsche Flotte werden, England, nicht nur sich selbst am Kriege zu beteiligen, sondern auch zu dem furchtbaren Verbrechen, das bedauernswerte Belgien zum Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu ermahnen. Die Haltung Englands ist somit lediglich durch den rücksichtslosen Eigennutz bestimmt worden, der überhaupt für den ganzen furchtbaren Krieg verantwortlich ist. Wenn heute auf den Schlachtfeldern des Kontinents die Söhne Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands für das Vaterland verbluten müssen, so trifft die moralische Verantwortung dafür mit in erster Linie die englische Politik, die unter der Formel der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts andauernd die chauvinistischen Strömungen in Frankreich und Rußland gegen Deutschland ermunelt und damit einen Zustand der Spannung auf dem Kontinent herbeiführt, der sich im gegenwärtigen Krieg entladen hat. Von jeher ist es die englische Politik gewesen, die Völker des Kontinents gegeneinander aufzuwachen, um selbst ungehindert die Welt beherrschen zu können.

Kriegsbeute deutscher Torpedoboote in der Ostsee.

Die Stettiner Neuesten Nachrichten melden: Unter der Führung deutscher Marineoffiziere kamen gestern Abend in Swinemünde an: die Dampfer „Velle Sie“ (Christiane), „Crimdon“ (Gesse) und „Fingal“ (Karlhamm), alle drei von Schweden und Rußland mit Holzfracht nach London bzw. Grimsby bestimmt. Die Dampfer wurden von deutschen Torpedoboote bei Falsterbo angehalten. Während der vergangenen Nacht wurde ferner der Dampfer „Louise“ (Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft, Kopenhagen), mit Gütern und Proviant für Rußland bestimmt, in Swinemünde eingebracht. Endlich sind heute früh in Begleitung eines deutschen Torpedoboote in Swinemünde angekommen die Dampfer „Fore“ (Göteborg) und „Anton“ (Schweden) mit Holz von Rußland nach England bestimmt.

Der norwegische Dampfer „Aquila“ von New York nach Kopenhagen mit einer Ladung Petroleum unterwegs, ist von einem englischen Kriegsschiff aufgebrochen und nach Kirkwall (Orkney-Inseln) geschleppt worden.

Der deutsche Vormarsch zur belgischen Küste.

Amsterdam, 14. Okt. Die „Nieuws“ berichtet aus Ostende vom Montag und Dienstag, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von Ypern (nördlich von Lille) über Dymuiden, von Courtrai über Thourout und von Eecloo über Brügge.

Ueber die Geschie in Belgien wird in den holländischen Blättern berichtet, daß sie sich zwischen Eecloo und Gent abspielen, nämlich bei Somergem, ferner, daß die Deutschen bereits von da aus weitergezogen

zwei Mann einer ins Haus und ham eahn g'holt, den Franzos. Der hat anders g'pigt, wie eahn der Major a paar eihant. Do hot mei alt's Spitzvornherz g'lacht, wie i das g'legt hob. Laha hab i müass'n, wie eahn der Major die zwoo g'hirt hat. Und der Franzos hat nach scho bestand'n, was der Major g'wollt hat.

„Is ewig schab' um den Major. Mir ham d' Kopf hänga lass'n, wie eahn die Kugel g'riffen hat. In Lums'schütz hot er g'habt. Swoant ham ma und aus war's mit der Stimmung und vorbei. Bei Coalline hint' is g'wen.“

Und der wochere Soldat hält inne in seiner Erzählung. „Ist er tot?“ fragt einer vom Landsturm.

„I woach nüt, ob er noch lebt. I hab' eahn aussuch'n woll'n im Lazarett. Aber die Sanitäter san saugrod. Die ham mi nüt eint lass'n. Und i woach g'wis, er hätt' si g'freut, wann i g'fragt hätt': „Na, Herr Major, wie geht's Sahna denn? Mir ham i' an den Finger weggeschossen, die Bogaz! Wird scho wieder wer'n, Herr Major!“ Der hätt' si sicher g'freut. Den vergef' i mei Lebtag nüt, den Major. Die best'n fall'n halt, do kragt a Wit, wenn solchene Leut fall'n. I hab' eahn g'echt! An französischen Hauptmann hab' i abg'holt oo der Mauer. Woacht, die ham zwoo goldene Kreuz'n am Arm. Wie die Feldwebel. An seine Revolver hat er g'habt. Den hat si der Oberleutnant g'nomma. Und i den Säbel. Den hab' i umg'schnitt, aba dös bist halt nüt g'wöhnt. Altwel is er mit zwösch'n die Fluch umanand g'facht. Nacha hab'

sind bis Malbechem. Sie haben die Besuche bei Stroobdrilge besetzt. Ypern ist vollständig von den Deutschen umschlossen. Das „Nieuws“ von den „Dag“ meldet noch, daß die Deutschen gestern Abend noch die Grenzstation Eschen besetzt haben und daß sie einem Kommissär nach Rosendaal geschickt haben, um mit dem Stationskommandanten den Verkehr über die Grenze zu regeln. Auch Essenede ist besetzt. Aus allen hier eingelaufenen allerdings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu ersehen, daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und systematisch seinen Weg nimmt.

Der Bericht von der Ueberfidelung der Regierung nach Havre hat einen tiefen Eindruck in Belgien gemacht.

Kopenhagen, 15. Okt. (W. T. B. Nicht amtlich.) Die Verlingke Tidende meldet aus London: Ein englischer Korrespondent traf in Bourne die Vortruppen des aus Antwerpen kommenden belgischen Heeres an. Reisende, die gestern von Ostende angekommen sind, haben einen heftigen Kampf bei Dordankkerke, dicht am Meere beobachtet.

König Albert.

Während die belgische Regierung, um sich die Nationsfreiheit zu erhalten, ihren Sitz nach Frankreich verlegt hat, ist noch einer nichtamtlichen Wapp-Meldung aus Bourdeux König Albert an der Spitze des Heeres geblieben.

Die letzten Kämpfe vor Antwerpen.

Der „Lokalang“ meldet aus Rotterdam: Die Verluste der Belgier und Engländer in den letzten Kämpfen vor Antwerpen waren erschreckend groß. In den Schützengraben war es geradezu entsetzlich. Die todkranken Granaten töten oft 40—50 Mann auf einmal. Nach der Uebergabe der Stadt war die Kathedrale noch kurze Zeit infolge von Flammen in Gefahr; die Deutschen hielten aber heftig mit, das Feuer von der heiligen Kirche fernzuhalten. Von der Bürgerschaft Antwerpens sind beim Bombardement im ganzen nur 12 Verloren geblieben.

Der „Lokalang“ meldet weiter aus Kopenhagen: Londoner Meldungen zufolge begannen die Antwerpener Einwohner zurückzukehren. Abgesehen davon, daß die deutsche Flagge auf dem Rathaus weht, ist kein äußeres Zeichen dafür sichtbar, daß die Stadt von den Deutschen besetzt ist. Morgen wird der Zugverkehr zwischen Antwerpen und Rosendaal wiederhergestellt.

London, 14. Okt. (W. T. B. Nicht amtlich.) Die „Times“ meldet: Die Mannschaften der Marinebrigade, die nach achtstündiger Anwesenheit gestern von Antwerpen in Dover angekommen sind, erzählten, sie seien acht Tage in der Hölle gewesen. Sie seien einmal zwischen belgisches und deutsches Feuer geraten und hätten den Belgiern telephonieren müssen, das Feuer einzustellen. Obwohl einige Leute erst sechs Wochen im Dienst gewesen seien, hätten sie in den Schützengraben unter dem Granatfeuer große Kollabilität gezeigt. Nach dem Abmarsch von Antwerpen seien die Mannschaften vierzig Meilen bis Brügge marschiert und dann dort mit der Eisenbahn weiterbefördert worden. Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge wird in England auf 40 000 geschätzt. Im Laufe der beiden letzten Tage sind allein fünftausend angekommen.

Belfort.

Der „Neuen Züricher Zeitung“ entnehmen wir nachstehende Schilderung: „Der größte Teil der Zivilbevölkerung hat die Stadt Belfort verlassen, so daß sie heute auf den Besucher einen eigenartigen Eindruck macht. Auf den Straßen verkehren fast nur Soldaten und von den Läden und Werkstätten sind die meisten geschlossen. Nur noch die Lebensmittelgeschäfte und wenige andere Branchen halten ihren Betrieb aufrecht. Auch die meisten Werkstätten sind geschlossen. Kinder sieht man auf den Straßen überhaupt

i eahn den Bize von der Munitionskolonie g'fchenkt.

Und der Oberleutnant! Noch a ganz a junger Mensch. Vor anderthalb Jahr'a hat er est g'heirat'. Auf die Händ' hätt' i eahn trag'n. So a guter Mensch is dös g'wen. Für den host alles toan. Am fünften September is g'wen. In die Vogeln dein. Schittsch halt is g'wen am Abend. Hab' i eahn g'fragt: „Herr Oberleutnant, möchten S' mein' Mantel ham? I kann dös bihl Ritt' scho noch vertrag'n. Dös bin i g'wohnt.“ „Wenn Sie ihn erbeten können, ich wär' Ihnen schon sehr dankbar“, hot er g'lagt. Woacht, do gib't's koan Unterschied nüt, im Krieg. Do hilt's oana dem andern. Und weh tuat's, wenn's nüt helfa kannst. Wann i dolleg'n und sag'n: „Kamerad, hilt mir!“ und du machst weiter, dös is dir hart. Dös is dös Schlimmst' im Krieg. I bin a fester Kerl, aber da wirft wech, mei Plada! Gott, der arm' Oberleutnant, der dauert mi heut' noch. Am nächsten Morgen hat er g'lagt: „Wo is der Mann, der mir den Mantel gegeben hat?“ „Hier, Herr Oberleutnant!“ „Ich danke Ihnen. Das ist wahrer Kameradschaft!“ Und dann hat er mir die Hand gereicht. Dös g'fallt oam so an Mann. Und dös drauf hat i eahn troff'n. Er hot die Kompanie g'föhrt und mir ham plötzlich Feuer kriegt und ham nüt g'mußt, woher. I sach nacha so an Bazi. „Dort san i, Herr Oberleutnant!“ sag' i. Er rickt' si auf und schaut und — fällt. Witten in die Brust hat's eahn troff'n. I hob g'woant und hob g'wilt'. Den Keel wann i g'wucht hätt', wo eahn verschoss'n hat, zeriss'n hätt' i eahn. Do hot koa Kugel mehr g'fehlt. A jede hot troff'n. Bis mi

nicht mehr, denn fast alle befinden sich unter jenen 22,000 Seelen, die nach dem Süden Frankreichs evakuiert worden sind. An dem Flüggen Savoureuse, das zwischen der Stadt und der Itabelle durchfließt, sind verschiedene militärische Arbeiten von den Sappeuren vorgenommen worden zum Zweck besserer Verteidigung der Umgebung, und auch andere Wasseranlagen im weiteren Festungsgebiet sind demart eingerichtet worden, daß es möglich ist, weite Mulden und ganze Felderanlagen unter Wasser zu setzen. Alle Festungsanlagen sind bedeutend verstärkt worden und der gegenwärtige Gouverneur, General Théoener, hat alle die Ortshäuser, die im Festungsraum liegen, mit starken Schanzen versehen, so daß jede für sich wieder eine eigene kleine Festung geworden ist. Bekannt ist die Tatsache, daß die Franzosen nur ausgesetzene Truppen nach Belfort kommandieren, und daß für diese Truppen nur die besten Offiziere auserwählt werden. Nördlich von Belfort breitet sich ein weites Sumpfland aus, das von vielen kleinen Seen besetzt ist, und das flache Land, das sich zwischen Belfort und der effätschen Grenze weitet, ist von zahllosen tiefen Laufgräben und Kanälen durchzogen. Die Franzosen haben ganze Wälder niedergelegt, um freie Aussicht für die Batterien zu haben. Aus den gefällteten Bäumen sind Behausungen gemacht worden, die sich weit über die Ebene hinziehen, und an vielen Stellen sind die Bäume mit den Kronen Richtung gegen den Feind auf den Boden gelegt worden, so daß nicht nur ein Passieren sehr erschwert ist, sondern auch den entgegenkommenden Feinden jede Aussicht benommen ist. Ueberall sieht man Soldaten und alle Häuser und Schuppen der vielen im Festungsraum liegenden Dörfer sind gefüllt mit Militär. Offenbar sind ganz beträchtliche Truppenteile zum Schutze der französischen Westfestung bezeugen. Aus Briefen von Basler Geschäftsfreunden ging dieser Tage hervor, daß auch geplant war, die von den Engländern herbeigehaltenen indischen Truppen nach Belfort zu versetzen, aber, wie aus Telegrammen zu ersehen ist, kämpfen diese nun mit den Engländern auf dem linken Flügel der Franzosen an der Rame.“

So erfahren wir wenigstens durch die Neutales, wo die indischen Hilfskräfte stecken und wie Belfort ausgerüstet ist.

Rebellion in Südafrika.

Kapstadt, 14. Okt. Infolge der Rebellion eines kleinen Kommandos, unter der Führung des Burenobersten Maritz, welches gegen Damaraland vorrückt, ist für ganz Südafrika das Kriegsrecht verhängt worden. Die Anzuständigkeit ist rein lokaler Art. (Natürlich! D. Red.)

Die Kriegslage im Kongogebiet.

Die „Post. Ing.“ meldet aus Zürich: Der in Brazzaville erscheinende „Petit courier colonial“ bringt Einzelheiten über die Kriegslage im Kongogebiet. Danach versuchten am 23. August einige Entaober von Wesso, einer französischen Niederlassung an der Kamerungrenze, einen deutschen Posten bei Mobitou anzugreifen. Im Kampf wurde der deutsche Verwalter von Ikelenda und der Kapitän eines deutschen Kanonenboots getötet. Trotzdem hat das Gescheh mit einem deutschen Erfolg geendet.

Bissabon, 15. Okt. (W. T. B.) Der Gouverneur von Angola hat für Portugiesisch-Kongo das Kriegsrecht erklärt.

Was der Kaiser den Engländern wünscht.

Als kürzlich der Kaiser mit dem Kommandierenden General des 1. bayerischen Armeekorps Ritter von Islander und dessen Generalsstabschef Generalmajor von Nagel zusammentraf, sagte er nach Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammenkommen!“

selber bemerkt hat. „Der Finger hab' i noch hoombrecht. Der flinst' liegt bei Coalline hint' . . .“

Kleine Züge aus großer Zeit.

„Ich hatt' einen Kameraden“ . . . Auf einem gefährlichen Patrouillengänge an der russischen Grenze wurde ein Wachenleutnant im Walde durch einen Schuß an der Hand verwundet. Er spürte die Verletzung erst nach einiger Zeit. In einem Bette an seine Mutter gab er, wie wir der „Boschischen Zeitung“ entnehmen, folgende Schilderung des Vorfalles: „Ich schickte meine Leute nach am den Wald rum; ob sie noch was abgefangen haben, weiß ich nicht. Einer blieb bei mir, er sagte: er bliebe auf jeden Fall bei mir und müße mich verbinden; und das war ausgerechnet einer von meinen schlechtesten Rekruten, Berliner Gelegenheitsarbeiter, viel bekräft, den ich kolossal geschlagen hatte. Es war wirklich rührend. Ich stieg nun runter von meinem Pferd und zog mir die Wanka aus und machte mir mit seinem Verbandzeug einen Verband; nun war die Hauptader verletzt, das Blut lief förmlich. Do dand er schmerzlos mit einem Stück Binde den Arm oberhalb des Ellenbogens ganz fest ab; das war mein Glück, sonst wäre alles Blut davongeflossen. Von da ab weiß ich nun nicht mehr viel; ich weiß nur, daß gerade ein Lieferwagen mit einer stehenden Bauernfamilie vorbeikam; in den setzte er mich rein . . .“

Legte telephonische Nachrichten.

Legte telephonische Nachrichten.

haben nehmen feldb. Richt. Fe n Leutnant seher
ichm
Nr.
Ob
ist m
123.
gefor
74.
müß
1. kri
und
verm
schl
3).
beten
grem
melde
Gefelt
Kri.
5.
Gem.
Feldb.
Ref.
Befr.
Deni
Kraf
die
das
gehe
Unter
lande
Wir
Juge
schü
mer
Nag
Telle
veran
erwo
hülle
die
gang
dem
einzu
zurü
land
Bitt
von
migl
Som
Ein
paar
mie
nicht
Bitt
fere
im
von
als
der
als
Nan
brud
ein
lechte
befre
burg
jean
Rou
Stat
Stat
leer
pläg
Krie



Ehrentafel.

Das Eisene Kreuz

haben erhalten: Albert Kohler, Sohn der Bauunternehmerwitwe Kohler in Böblingen, der unter starkem feindlichen Feuer wichtige Meldungen überbrachte. Referent Richard Köhler, Gärtner in Böblingen. Referent Dr. Feiler, Leiter der Realanstalt in Freudenstadt. Leutnant Schaffert von Calw, Unteroff. Maschinenleger Schulz von Calw.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse sind geschmückt worden: Ernst Jasti vom Feldartillerie-Regiment Nr. 62 in Oldenburg für hervorragende Tapferkeit, ein Bruder des Oberleutnants Jasti im Gen.-Reg. Nr. 119, Oberfeldwebel v. Mühlten, Major Winterfeldt.

Die Fahne des 1. Bat. des Kel.-Inf.-Reg. 119 ist mit dem Eisernen Kreuz geschmückt worden.

Württemberg. Verluste.

Die 39. württ. Verlustliste verzeichnet vom Gen.-Reg. Nr. 123, 1. Btl. (1. bis 8. Komp.) 631 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 83, schwer verw. 191, verw. bezw. leicht verw. 283, vermisst 74. Von den zum Stappan-Kriegsdenkmal Nr. 7 kommandierten württ. Mannschaften sind aufgeführt 4 Namen (erfallen 1, schwer verw. 1, leicht verw. 2). Die Liste enthält demnach insgesamt 635 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 84, schwer verw. 192, verw. bezw. leicht verw. 285, vermisst 74. In der Gesamtzahl sind 11 Offiziere (erfallen 3, schwer verw. 3, leicht verw. 3). — Dem Schluss der Liste bilden Verätzungen.

Wir veröffentlichen nur die Namen der Gefallenen, Verwundeten und Vermissten, welche für den Oberamtsbezirk und die angrenzenden Oberämter von besonderem Interesse sind. Abkommen, welche sich für die Verlässlichen interessieren, können diese in unserer Geschäftsstelle einsehen.

Grenadier-Regiment Nr. 123, Inf.

4. Kompanie.
Kst. Wdh. Schill aus Gähringen, Olt. Hbg., vermisst.
6. Kompanie.
Oren. Peter Reintzler aus Oberreichenbach, Olt. Calw, schwer verw. Feldwebel Johannes Wagner aus Offelshelm, Olt. Calw, verw. Kst. Adolf Bauer aus Birkenfeld, Olt. Reg., verw.
8. Kompanie.
Kst. d. K. Albert Vogt aus Hochdorf, Olt. Hrb., leicht verw.

Aus Stadt und Land.

Magd., 16. Oktober 1914.

Jugendwehr.

Die große Zeit, die wir durchleben, macht es jedem Deutschen zur Ehrenpflicht, sich freudig und mit ganzer Kraft dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Auch die reifere Jugend, die berufen ist, in offenerer Zeit in das Heer eingereiht zu werden, damit die jungen Leute in geistiger und körperlicher Hinsicht geschult und gefördert, an Unterordnung gewöhnt und zur Hingabe für des Vaterlandes höchste Güter bereit in den Heeresdienst eintreten. Wir wissen, daß dieser Ruf nur das fordert, was unsere Jugend schon längst wünscht. Deswegen ergeht der Aufruf für die Jugendwehr in Magd. in der gestrigen Nummer einen Aufruf an die gesamte männliche Jugend von Magd., soweit sie das 16. Jahr überschritten hat, zur Teilnahme an den Übungen, die er für unsere Jugend veranstaltet wird. Die Teilnahme ist freiwillig. Doch darf erwartet werden, daß es unter den heutigen ersten Verhältnissen allgemein und auch von den jungen Männern, die bis jetzt den Veranstaltungen für die körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande angesehen wird, sich zu diesen Übungen einzufinden. Wo herbei, deutsche Jugend! Keiner bleibe zurück, wo es sich um das Wohl und Wehe des Vaterlandes handelt! In alle Arbeitgeber oder rufen wir die Bitte, daß sie den in Betracht kommenden Jugendlichen von 16—20 Jahren die Teilnahme an den Übungen ermöglichen, die zunächst in den Abendstunden und an den Sonntagen abgehalten werden sollen.

Der Ausbruch eines preussischen Prinzen.

Ein erschauendes Reiterstücklein hat ein Sohn des Prinzenpaars Friedrich Leopold vollbracht. Er ist es gewesen, wie jetzt nachträglich bekannt wird, der als erster deutscher Offizier mit einer Patrouille von drei Mann in das noch nicht eroberte Lüttich hineinsprengte. In der Linken die Pistole, in der Rechten den blanken Säbel, so ritt die tapfere kleine Schaar in die Festung, und es gelang ihr auch, im gestreckten Galopp eine französische Offizierspatrouille von 20 Mann gefangenzunehmen und ins deutsche Lager als erste Siegesbeute heimzubringen. Der junge Prinz, der sich im Frühjahr bei den Offiziersportkämpfen im Stadion als Sieger hervorgetan hat, hat damit auch im Kriege dem Namen seines Großvaters alle Ehre gemacht.

„... Schau, sie heun mir scho!“ Vor dem Ausbruch des Krieges, so erzählt der „Freiburger Bot“, war ein Freiburger mit einem Kaiser, den er wegen seines Dialektes für einen badischen Oberländer oder Schweizer hielt, befreundet. Plötzlich mußten sie sich trennen, da der Freiburger ins Feld rücken mußte und sein Freund zur — langweiligen Fahne als Landwehmann einberufen war. Raum 14 Tage waren nach der Mobilmachung der beiden Heere ins Land gegangen, als der Freiburger, der im Stationsdienst verwendet wurde, in einem oberbadischen Städtchen einen Zug mit gefangenen Franzosen in die Station einfahren und dort halten sah. Ohne weiteres Interesse glitt sein Auge die lange Wagenkette entlang, als er plötzlich bemerkte, daß aus einem Wagenfenster einer der Kriegsgefangenen lebhaft gestikuliert und ihm zuginkte.

Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914.

denen der aufrichtige Dank des deutschen Vaterlandes für alle Taten gesichert ist, bietet Ezzelung Generalleutnant J. D. Feiler, von Dinklage-Campe, Berlin-Hallerseer, Westfälische Straße 61, Namen und Adresse mitzuteilen. Er beabsichtigt, den Heiden aus dem jetzt todbenden Weltkrieg ein Ehrenmal zu errichten, wie er es in seinem Werke: „Wie wir unser Eisernes Kreuz erwarben“ für die Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 getan. Auch in diesem neuen Werke sollen die mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten in Selbstschilderungen ihre Tat in kurzem Texte darstellen, die ihnen dieses Ehrenkreuz brachte. Er bietet auch die Vorgesetzten und Kameraden für die mit der Feder weniger gewandten oder auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten einzupringen, damit die Taten dieser tapferen Krieger in dem Werke nicht unerwähnt bleiben. Ein reicher Bilderreichtum, in erster Linie die Bildnisse der Inhaber des Eisernen Kreuzes neben Szenen aus den Schlachten, Gefechten usw., wird diese große und dankwürdige Zeit mit ihren Helden der Nachwelt überliefern helfen, den Teilnehmern zur Erinnerung, den Nachgeborenen zur ewigen Nacheserung.

Soldaten-Handschuhe. Die Bezirkschulämter geben auf eine Reihe von Anfragen bekannt: Tatsache ist, daß die Militärverteilung Handschuhe mit Fingern stricken läßt. Ebenso ist Tatsache, daß Fingerhandschuhe von der Kavallerie begehrt sind; auch diese Infanteristen nehmen sie gern. Anderen dagegen sind sie beim Schließen hinderlich, weil sie meinen, das Gehen nicht so fest halten zu können. Deshalb sind auch Halbhandschuhe gerne gesehen, d. h. solche die den halben Daumen und zwei vordere Glieder der anderen Finger freilassen, nicht aber die Halbhandschuhe, die nur einen halben Daumen und im übrigen für alle anderen Finger eine Doffnung haben und doch bis zu dem zweiten Fingerglied reichen. Diese Sorte strüpf nach hinten zusammen. Gut dagegen sind wieder die Halbhandschuhe in Sockenform mit einem Daumenschütz an der Seite. Dabei wird ganz wie bei einem Socke gearbeitet. Nur wird die Arbeit ein Stück weit als offene Arbeit gestrickt. Der durch die offene Arbeit entstehende Saß wird zuletzt etwa fünf Zölle tief zusammengestrickt oder zugenäht.

Aus einem Feldpostbrief. ... Eine Bütte hätte ich; Sagel doch mal den größeren Zeitungen, man möge drucken geben, daß die Unkrieger über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, denn hier den Leuten steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schlachtgetöse, Elend und Verzweiflung nicht der Sinn nach — teilweise recht haben — Wigen. Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) ausstellte, da habe ich erschütterndlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Soldaten, welche für solche jede Unkrieger auszugeben werden, besser für Liebesgaben verwenden.

Waldberg. Am Sonntagvormittag, 18. Oktober, fand in der Stadtkirche ein Kirchenkonzert zum Besten des Roten Kreuzes statt. Es haben sich lauter herrliche Kräfte zur Verfügung gestellt, die als Solisten wohl bekannt sind und beifällig sind, ihr Bestes zu bieten. Der Liederkreis und der gemischte Chor übernahm die Chorgesänge. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und vorzüglich viel.

Walldorf. Am Mittwoch erhielten wir die traurige Nachricht, daß der Referent-Gefreite Gottlob Stichel, Sohn des Joh. Georg Stichel Gießers hier, im Lazarett in Tübingen an einer schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Er wird nach Waldorf überführt, wo er am Sonntagvormittag beerdigt wird. Etwa 5 Wochen hatte er seine Leiden zu tragen. Er hat noch zwei Brüder im Felde, von denen einem ein Fuß abgenommen werden mußte. Die Zahl der von hier Gefallenen und Verwundeten ist eine verhältnismäßig große.

C. Wart. Am Mittwochvormittag wurde unser Altschultheiß Großmann zur letzten Ruhe bestattet. Von der großen Beteiligung des Verstorbenen zeugte die zahlreiche

Trauerversammlung von nah und fern. Herr Oberamtmann Kommerell ehrte den Verstorbenen durch seine Anwesenheit. Die Kriegervereine Marthomas, Bernack und Wenden beilegteten sich mit ihren Fahnen an der Trauerfeier. Im Namen der bürgerlichen Kollegen und der hiesigen Vereine wurden Kränze niedergelegt, wobei ehrende Nachrufe gesprochen wurden. Wir danken dem Verstorbenen auch an dieser Stelle für alles, was er während seiner 25jährigen Amtszeit für unsere Gemeinde getan hat. Sein Gedächtnis wird bei uns stets im besten Andenken bleiben.

Aus den Nachbarbezirken.

Horb. In das hiesige Sozial, das als Vereins-Lazarett vom Roten Kreuz mit 40 Betten besetzt ist, sind die ersten Verwundeten eingetroffen. Sie waren vorher in dem dem Kriegsschauplatz näher gelegenen Lazarett untergebracht.

Neuenbürg. In Unterniebrich hat sich der Kaufmann W. aus unbekannter Ursache erschossen.

Tübingen. König Ferdinand von Rumänien ist ein altes Tübinger Kind. Er hörte im Wintersemester 1877/78 an der Universität hauptsächlich Komeral- und Rechtswissenschaft und war als „Prinz Ferdinand von Hohenzollern“ in die Matrikel eingetragen. Er wohnte bei Werkmeister Wägenbauer.

Reutlingen. In Reutlingen lebten einige 10-jährige Knaben auf den gleichnamigen Sohn des Gemeindeflegers Spohn im Uebermaß einen Hund. Der Knabe kam in größter Aufregung nach Hause, eilte einen Blutsturz und war sofort tot.

Solzgerlingen. In der Bandfabrik von Eugen Bunder wurden durch die Explosion eines Kalenders zwei Wände durchschlagen. Ein Arbeiter wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Münchingen. Ein Sohn des verstorbenen volksparteilichen Landtagsabg. Reihling in Bernloch, Walter Reihling, Gelehrter der Referat im Grenadier-Regiment Nr. 123 ist in Beobachtung nach einer schweren Verwundung in Frankreich gestorben. Ein zweiter Sohn Reihlings liegt verwundet in Hohenheim, ein dritter Sohn und der Schwiegerohn befinden sich im Felde.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Reisefahrt für mittlere und Oesterreich-Ungarn zurückkehrende Deutsche. Auch den aus Oesterreich-Ungarn zurückkehrenden Deutschen wird während der Dauer des Krieges auf deutschen Staatsbahnen freie Fahrt gewährt, wenn von einer kaiserlichen Konsulatsbehörde in Oesterreich-Ungarn die deutsche Reichsangehörigkeit, die Wittlosigkeit und der Reiseweg bescheinigt werden. Die Bescheinigungen werden auf der deutschen Botschaft in Wien beantragt.

Wiedereröffnung von Viehhändlungen nach Berlin. Offene Viehhändlungen nach Berlin können das jetzt ab zur Verbesserung an, erommen werden.

Magd., 16. Okt. Der gestrige hier abgehaltene Viehmarkt war gut besucht. Der Viehmarkt war sehr gut besucht. Die Geschäfte gingen gut. — Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zurfahret: 63 Ochsen, 26 Stiere, 111 Kühe, 63 Stück Jungvieh und 52 Kälber. Verkauf wurden: 22 Ochsen mit einem Gesamterlös von 14728.4, 5 Stiere mit einem Gesamterlös von 1570.4, 40 Kühe mit einem Gesamterlös von 12850.4, 32 Stück Jungvieh mit einem Erlös von 4192.4 und 35 Kälber mit einem Erlös von 4890.4. Der Einzelpreis pro Ochse betrug 1123—1630.4, pro Stier 390—340.4, pro Kuh 180—520.4, pro Stück Jungvieh 300—400.4 und pro Kalb 94—190.4. — Auf dem Schweinemarkt waren zurfahret: 378 Milchschweine und 152 Schlachtschweine. Verkauf wurden 228 Milchschweine; Erlös pro Paar 14—28.4; 150 Schlachtschweine; Erlös pro Paar 42—112.4.

Magd., 15. Okt. (Ostmarkt.) Zufuhr Tafelweine 28 Kisten, Tafelbieren 29—34 Kisten, Tafelbier 48 Kisten, Mostbier circa 30 Kisten. Preis für Tafelweine 8.4, Tafelbieren 7—9.4, Tafelbier 9—13.4, Mostbier 6—6.50.4 per Ztr. Alles rasch verkauft. Zufuhr von Mostbier erinlich.

Leinwand, 18. Okt. (Ostmarkt.) Mostbier: Zufuhr 50 Ztr., verkauft 30 Ztr., Preis 4.— bis 4.50.4, Tafelbier: Zufuhr 20 Ztr., verkauft 20 Ztr., Preis 8.—.4.

Leinwand, 15. Okt. (Sommermarkt.) Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Äpfel 8—14, Birnen 8—16, Zwetschen 10—12, Pfirsiche 8—16, Datteln 16—18, Preisbeeren 40.4, Trauben 20—28.4 per Wund.

Rosenburg, 14. Okt. Gegenwärtig wird von Privaten jährlich Tafelbier verstillt. An Preisen werden 8, 10 und 12.4

„In Bezug auf meine Verwundungen wirst du mich bald in einer medizinischen Zeitschrift mit meinen zwei Lungen, zwei Nieren, zwei Beckenschüsseln, zwei durch die rechte Seite und zwei durch die linke Hand, neun Schüsse im ganzen, lesen. Ich singe und habe vor Ihrer Ezzelung bereits Wasser getrunken. Jetzt komme ich nach Abbazia ins Sanatorium. Ich muß noch mit der linken Hand schreiben. — Mag, medizinisches Kästel.“

Sehr drehtig — Königlich Hoheit! Ein drohlicher Zwischenfall ereignete sich bei dem Besuche der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig in einem Braunschweiger Kriegerlazarett. Als die Herzogin hörte, daß einer der Verwundeten den Herzog im Felde gesehen habe, erkundigte sich die Herzogin danach, wie der Herzog denn ausgesehen hätte. Unerwartet kam von den Lippen des Soldaten die Antwort: „Sehr drehtig! — Königlich Hoheit.“

Nehm'n Se mit' nich dwel. Auf einem Krieger Standesamt erschien dieser Tage eine ältere Frau, um sich zu erkundigen, was für Pastore für die Kriegstroung ihrer Tochter nötig seien. Sie bemerkte, daß ihre Tochter schon lange mit einem Marine-Angehörigen verlobt sei und nun doch gerne heiraten wolle. Als sie Auskunft erhalten hatte, sagte die Frau treuherrlich: „Nehm'n Se mit' nich dwel, wenn ich noch ein Frag' stell: Kun'n die beiden nich dwel' Funken spruch traut war'n? De Bräutigam is ja in de Nordsee an Bord.“ Diese „Verlobung“ konnte jedoch nicht hergestellt werden.



